

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elsfeld

Nr. 174 - 57. Jahrgang

Donnerstag, den 29. Juli 1943

Einzelpreis 15 M.

Andauern der schweren Abwehrkämpfe im Abschnitt Drel

Zunahme der beiderseitigen Artillerietätigkeit auf Sizilien - Erfolgreiche Angriffe unserer Luftwaffe in den sizilianischen Gewässern - 47 Feindflugzeuge bei erneutem Terrorangriff auf Hamburg abgeschossen - Unsere U-Boote versenkten acht Schiffe mit 44 241 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe im Abschnitt Drel dauern an. An der übrigen Ostfront liegen die Angriffe der Sowjets an Stärke und Ausdehnung nach.

Von den einzelnen Kampfabschnitten wird gemeldet:

Am Kubaußendkopf, am Mius und am Donez scheiterten feindliche Angriffe.

Im Raum von Drel griff der Feind auch gestern mit unverminderter Stärke an. Alle Angriffe brachen unter hohen Verlusten für die Sowjets zusammen. An dieser Front hat sich in den letzten Wochen die rheinisch-westfälische 86. Infanteriedivision besonders ausgezeichnet.

Auch südlich des Padogasees blieben feindliche Angriffe, die jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführt wurden, erfolglos.

Auf Sizilien nahm die beiderseitige Artillerietätigkeit erheblich zu. Im mittleren Frontabschnitt blieben Angriffe britischer und nordamerikanischer Verbände im Abwehrfeuer vor den deutsch-italienischen Stellungen liegen oder wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße zerschlagen.

In den Gewässern der Insel vernichtete die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen einen Tanker von 7000 BRT. und eine Korvette, sechs große Transportschiffe wurden beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände setzten ihre Terrorangriffe in der vergangenen Nacht gegen die Stadt Hamburg fort. Es entstanden weitere Verwüstungen und zum Teil ausgebreitete Brände in mehreren Stadtteilen. Die Bevölkerung erlitt wieder Verluste. Von Nachtjägern und Flakartillerie wurden nach bisheriger Feststellung 47 der angreifenden Bomber abgeschossen. Am gestrigen Tage brachten Luftverteidigungskräfte über den besetzten Westgebieten neun weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Im Kampf mit einem britischen Schnellbootverband versenkten deutsche Sicherungskräfte vor der niederländischen Küste ein Artillerie-Schnellboot und beschädigten ein zweites so schwer, daß es als vernichtet angesehen werden kann. Unsere Fahrzeuge feierten vollständig in ihre Stützpunkte zurück.

Fernkampfflugzeuge griffen erneut den im Atlantik gestützten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Handelschiffe mit 12 000 BRT. Ein Schiff von 5000 BRT. erhielt so schwere Bombentreffer, daß es Schlagseite zeigte. Zwei weitere große Frachter wurden beschädigt.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit zusammen 44 241 BRT., beschädigten einen Leichten Kreuzer sowie sechs Frachter und schossen in der Abwehr drei feindliche Flugzeuge ab.

Flugzeugträger torpediert

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 28. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der sizilianischen Front beständig Artilleriefeuer. Feindliche Angriffe im Zentralabschnitt mäßigten. Deutsche Flugzeuge griffen vor Anker liegende feindliche Schiffe im Hafen Augusta an, versenkten eine Korvette und einen Tanker von 7000 Tonnen und warfen sechs Transportschiffe von über 40 000 Tonnen in Brand. Angriffe der englisch-amerikanischen Luftwaffe auf kleinere Orte Calabriens verursachten geringe Schäden und einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch die Flak in Messina und eines von Jägern bei Capua.

Bei einem mäßiglichen Angriff gegen einen unserer Geleitzüge im Tyrrhenischen Meer wur-

den vier feindliche Flugzeuge von Begleit-einheiten zerstört. Im Atlantik erzielte unser U-Boot unter dem Kommando von Korvettenkapitän Giuseppe Roselli Lorenzini aus Rom zwei Torpedotreffer auf einem feindlichen Flugzeugträger.

Harter Widerstand auf Sizilien

Berlin, 28. Juli. Im Abschnitt südlich und westlich Catania hatte der Feind gegenüber dem harten Widerstand der dort eingekesselten deutschen und italienischen Verbände bereits seit Tagen keine Fortschritte mehr erzielen können und war in mehreren erbitterten Gefechten gescheitert. In diesem Abschnitt hat sich der Feind unter dem Eindruck der erfolgreichen Abwehr, infolge gutliegenden deutschen Artilleriefeuers und der dauernden Störtruppentätigkeit unserer Verbände von der Hauptkampflinie wieder abgesetzt und ist seinerseits zur Verteidigung übergegangen.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt der Front sind nun die britischen und nordamerikanischen Verbände, die im langwierigen Vorgehen nach Nordosten waren, auf stärkere deutsch-italienische Truppenverbände gestoßen, die ein weiteres Vordringen des Feindes in diesem Abschnitt ebenfalls verhinderten und erfolgreiche Gegenstöße unternahmen. An der Küste und im Innern der Insel kam es zu wiederholten britischen Angriffen, die in zum Teil harten Kämpfen abgewiesen wurden. In steigendem Maße macht sich der Einsatz deutscher Nahkampffliegerverbände bemerkbar, die durch Angriffe auf Bunkersysteme, Marschkolonnen und Stellungen dem Feind empfindliche Verluste zufügten.

Die feindlichen Invasionstruppen sowie der Schiffsverkehr rings um Sizilien hatten auch in der Nacht keine Ruhe. Ein großer deutscher Kampffliegerverband warf Bomben aller Kaliber auf Schiffsziele und Hafenanlagen von La Paletta auf Malta. Auf den Kanälen, in den Speichern und Docks wurden Treffer angedacht, die umfangreiche Zerstörungen und große Brände verursachten. Drei Schiffe erlitten schwere Beschädigungen. Auch die östlichen Häfen Syrakus und Augusta wurden wirkungsvoll bombardiert.

Ferner richteten deutsche Fliegerverbände heftige Angriffe gegen britische Flugplätze

auf der Insel, den feindlichen Nachschubverkehr auf Straßen sowie Bogen und Waffen-, Munitions- und Verpflegungslager. Gute Trefferlagen konnten beobachtet werden. Gegenüber dem sehr aktiven Einmarsch der deutschen Luftwaffe im Mittelmeerraum trat die feindliche Lufttätigkeit bemerkenswert zurück. Der Angriff einzelner Wellingtonbomber auf Neapel wurde von der deutsch-italienischen Luftverteidigung in gutem Zusammenwirken erfolgreich abgewehrt.

Generaloberst Keller

Korpsführer des NS-Fliegerkorps

Berlin, 28. Juli. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsmarschalls Hermann Göring Generaloberst Keller, zuletzt Chef einer Luftflotte, unter Belassung in seiner militärischen Dienststellung zum Korpsführer des NS-Fliegerkorps ernannt. Gleichzeitig hat der Führer den Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden, General der Flieger Fr. Christiansen, von der bisherigen gleichzeitigen Führung des NS-Fliegerkorps entbunden. Damit wird dieser ausschließlich seinen militärischen Aufgaben widmen kann.

Mit Generaloberst Keller tritt an die Spitze des NS-Fliegerkorps eine seit drei Jahrzehnten der Fliegerei verschriebene Persönlichkeit. Als Flieger wie als Offizier hat sich Generaloberst Keller bereits im ersten Weltkrieg große Verdienste erworben, die 1917 mit der Verleihung des Pour le Mérite ihre äußere Anerkennung fanden, und auch im gegenwärtigen Freiheitskampf des deutschen Volkes war sein tapferer Einsatz von Erfolg gekrönt, wofür der Führer ihn mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes auszeichnete und am 19. Juli 1940 zum Generaloberst beförderte.

Generaloberst Alfred Keller wurde am 19. September 1882 in Bochum geboren. Sein militärischer Werdegang begann 1902 beim Pionier-Bataillon 17. Im ersten Weltkrieg war er Flugzeugführer und Führer der Fliegerabteilungen 27 und 40 sowie Führer des Flugplatzes V und I. Fast zwei Jahre bewährte er sich dann als Kommandeur des Bombengeschwaders 1 der Obersten Fliegerleitung. Nach dem ersten Weltkrieg und nach seinem Ausscheiden aus der Wehrmacht im Jahre 1920 machte sich Hauptmann Keller in Luftverkehrs- und Fliegerorganisation um den Ausbau des Flugwesens verdient. Zehn Jahre lang war er von 1925 bis 1934 Schulleiter der deutschen Verkehrsfliegerschule in Staaken und in Braunschweig. Im Jahre 1934 trat er als Major wieder in den Dienst der Wehrmacht, wurde Kommandeur eines Kampfschwaders und höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis Münster. Aus dem Besten des Reiches wurde er am 1. Februar 1938 nach dem Osten als Kommandeur, General und Befehlshaber I nach Königsberg versetzt. Am 1. Februar 1939 erhielt er als Kommandeur einer Fliegerdivision den Rang eines kommandierenden Generals. Seine Beförderung zum General der Flieger erfolgte am 1. März 1939.

Luftterror!

Zwischen Hamburg und Hannover - Nordbrennerbomben auf Niedersachsens Hauptstadt - Wertvolle Kulturdenkmäler vernichtet

DNB. . . . 27. Juli. (PA.) Was die Engländer fertig bringen, das können die Nordamerikaner schon lange! Wenn die Engländer Hamburg überfallen und mit äußerster Präzision sämtliche Krankenhäuser der Hansestadt vernichten oder schwer beschädigen, dann brennt den Jüngern Al Capones der Ehrgeiz unter den Fingernägeln, ein gleiches Terrorstück zu vollbringen. Da sie aber ganz sicher gehen wollten, wählten sie die Mittagsstunde eines sonnenklaren Tages, um die Stadtmitte Hannovers mit ihren zahlreichen Kulturdenkmälern unter allen Umständen zu treffen. Man muß es den fliegenden Gangstern beifügen, daß sie ihr Ziel gefunden haben. Die Gauhauptstadt Niedersachsens ist um manches wertvolle öffentliche Gebäude ärmer geworden, und viele der altertümlichen Bürgerhäuser und Fachwerkbauten liegen in Schutt und Asche.

Daß die U.S.-Amerikaner von Tradition nicht viel halten, das wußten wir auch schon vor dem Krieg. Kein Wunder, sie hatten ja keine, sie hatten einzig den Größenwahn der Wolkenträger. Wahrscheinlich hat es keiner der Verbrecher dieses Bombenangriffes gewußt, daß es in Hannover ein Feineisenschloß gab, das eng mit der englisch-hannoverschen Geschichte verknüpft war. Ob die Engländer auf diese Erinnerung noch wert legen, wissen wir nicht: ihre Verbündeten aber haben sich jedenfalls nicht darum gekümmert, als sie ihre Brandfackeln in diese Mauern schleuderten, die zum Teil 300 Jahre alt waren. Wertvoller noch als Baudenkmäler war wohl die Marktkirche, das Wahrzeichen Hannovers. Im Jahre 1347 wurde der Turm errichtet, der nun nur noch wie ein Rahnstumpf emporragt. Die nordamerikanischen Luftangriffe haben vernichtet, was selbst die Brandstürme des Dreißigjährigen Krieges verschont. Auch das Oberhaus der Feineisenschloß, an dem Heinrich Marschner und Gens

von Bülow tätig waren, ist zerstört. Aber von diesen Namen haben unsere Feinde wohl noch nie etwas gehört. Wie kann man von Menschen Achtung vor fremden Kulturdenkmälern erwarten, die selbst keine Kultur kennen, deren Heiden Gangsterkönige und betrügerische Negerboxer sind!

Hannover und Hamburg - der verbrecherische Angst des struppelosen Vernichtungswillens als Ursache der Not ist der gleiche, mag es sich hier um Engländer und dort um Amerikaner handeln. Und in einem Zweiten treffen sich die bedauernden Ereignisse: In dem entschlossenen Willen der Bevölkerung, den Terror mit guter Haltung durchzustehen. Was wir von Hamburg berichten konnten, gilt auch für Hannover. Mann für Mann, Frau für Frau, Junge für Junge halten sie zusammen, helfen sich gegenseitig, greifen entschlossen zu, um die Brände an der Ausbreitung zu hindern. Alle wissen sie die Wunden, die durch die verbrecherischen Angriffe hervorgerufen werden, mit Würde zu tragen. Das deutsche Herz ist tapfer und stark.

Zwischen Hamburg und Hannover, auf den Fluren der segensreichen norddeutschen Tiefebene, steht das Korn in hoher Reife. Heiße Sommerhitze strahlt nieder; ein wüßziger Duft von Madelwald, Erde und Honig fällt die Lunge, das friedliche Bild erfüllt die Herzen des aus den getroffenen Städten Kommenden. Aber nicht der Gegensatz zwischen dem vorher Geschehenen bleibt vorherrschend, nicht die Schönheit der deutschen Landschaft. Ein anderer Eindruck ist stärker, die Bauern sind auf dem Felde, die Ernte hat begonnen; ihre Arbeit und die hohen Getreidekulturen sind ebenso Untergrund des Sieges wie die Haltung der Bevölkerung in den Frontstädten und wie die Schornsteine der Industriewerke, die trotz allen Terrorangriffen weiter rauchen!

Kriegsbericht Dr. Carl Hofmann.

USA-Kreuzer

von japanischen U-Booten versenkt

Tokio, 28. Juli. Die Kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, sieben japanische U-Boote am 20. Juli im Salomonengebiet auf einen feindlichen Flottenverband, der aus einem Kreuzer und drei Zerstörern bestand. Die japanischen U-Boote konnten die Zerstörerlinie durchbrechen und den Kreuzer, der der „San-Francisco-Klasse“ angehörte, durch Torpedo versenken.

Westlich Portugal feindliches Geleitzug hart getroffen

Berlin, 28. Juli. Deutsche Flugzeuge trafen am Montag bei bewaffneter Fernaufklärung etwa 400 Kilometer westlich von Portugal über dem Atlantik auf ein feindliches Geleitzug, das durch einen Kreuzer und vier Bewacher stark geschützt war. Dennoch gelang es den deutschen Fliegern, ihre Bomben zielfähig zu werfen. Ein Handelschiff, dessen Raumgehalt 8000 bis 10 000 BRT. betrug, sank sofort, ein zweites von 5000 bis 6000 BRT. GröÙe erlitt nach Treffern eine Kesselexplosion und blieb liegen.

Japan und der Regierungswechsel in Italien

Tokio, 28. Juli. Die Nachricht von den innerpolitischen Veränderungen in Italien wurde von der japanischen Bevölkerung mit größter Ruhe aufgenommen. Besondere Beachtung finden die Proklamationen des italienischen Königs und des Marschalls Badoglio und die darin zum Ausdruck gebrachte Entschlossenheit Italiens, zu dem gegebenen Wort zu stehen und den Kampf fortzusetzen.

Churchill beschimpft Italien

Lissabon, 28. Juli. Der britische Ministerpräsident Churchill gab im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er nach den üblichen Beschimpfungen des italienischen Volkes die Fortführung des Krieges gegen Italien mit allen Mitteln ankündigte und es für passend hielt, wörtlich zu erklären: Wir müssen die Italiener, um uns der vollstimmlichen Phrase zu bedienen, eine Weile im eigenen Saft kochen lassen, bis wir von ihrer Regierung oder irgend jemand, der die notwendige Autorität besitzt, die unerlässlichen notwendigen Zugeständnisse erhalten. Churchill ließ im weiteren Verlauf seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß nur die völlige Selbstauflösung des italienischen Volkes diesen „Zugeständnissen“ entsprechen würde. Er betonte ferner, daß er sich bei diesen Erklärungen im engsten Einvernehmen über die Stimmung mit den U.S.A. befindet.

Zum Generaldirektor der spanischen Zivilgarde ernannt

Madrid, 28. Juli. General Franco ernannte auf Grund eines Beschlusses des letzten spanischen Ministerrates den bisherigen Unterstaatssekretär des Innenministeriums, General Camilo Alonso Vega zum Generaldirektor der spanischen Zivilgarde. General Vega ist 50 Jahre alt und hat eine erfolgreiche militärische Laufbahn hinter sich. Besonders zeichnete er sich im Kampf um Spaniens nationale Freiheit aus.

Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 28. Juli. Von einem Feindflug im Osten kehrte Major Paul Glab, dem der Führer als Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader am 14. April 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, nicht zurück. Major Glab wurde als Sohn eines Gastwirts am 12. Dezember 1908 in Linden a. d. Ruhr (Kreis Gattlingen) geboren. Im Alter von 20 Jahren begann er seine Laufbahn als Polizeianwärter bei der Polizeischule Bonn. 1935 zum Leutnant der Landespolizei auf und kam kurz darauf zur Luftwaffe. Ein bei spielfähig tapferer Flieger, zeichnete er sich im Einsatz gegen England wie im Kampf gegen die Sowjetunion als Flugzeugführer, Staffelführer und schließlich als Gruppenkommandeur hervorragend aus, jeden schwierigen Einsatz als Beobachter selbst mitfliegend. Besonders hat er sich in der Befähigung von Schiffszielen hervorgetan. Bei der Verlegung der Festung Stalingrad zielte er mit seinem Verband Höchstleistungen.

Drei neue Ritterkreuzträger des Meeres

Berlin, 28. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Rabenhäuser, Kommandeur des Pionier-Regiments „Großdeutschland“, Major Wilhelm Gorianz, Kommandeur einer Gebirgs-Artillerie-Abteilung, Hauptmann Anton Donnhäuser, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Hauptmann Helmuth Schmidsche, Kommandeur eines Pionier-Bataillons.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht,
im Winter über diesen lacht!

Mutter Dröge

Von Wilhelm Reiner Rlotte

Wohl tausendmal habe ich dieses Bild gesehen, wenn mein Weg über die Landstraße ins freie Feld führte: das alte Haus des Dorfes, windig, schief vom Alter wie der Kastanienbaum, an den es sich lehnte; dahinter dann die weiten Acker mit Weizen und Hafer, mit Wohn- und Kornblumen; in sie eingebettet die sonnige, flimmernde Wiesenstraße. Im Fenster dieses Hauses aber, neben der tagsüber stets offenen Tür, beschattet vom Gezweig der Kastanie, das liebe alte Gesicht Mutter Dröges mit seinen noch immer straffen, witterten Wangen, mit den von unzähligen fälschlich fröhlich umgitterten Augen, mit der Stirn, auf die das Lebensgriffel so manche Zeile geschrieben hatte. Nun aber, als ich wieder zur Sommerzeit an Mutter Dröges Haus vorbeischaute, fand ich Tür und Fenster geschlossen. Niemand warf mir ein Wort darüber, ein lustig-befriedigendes, das wie der Lach eines geruchlosen Serpens mein Wandern begleitet hätte.

Ich war lange nicht mehr durch das Dorf gekommen. War Mutter Dröge inzwischen gestorben? — Ich fragte Lise Peters danach, die Frau des Dorfschmieds, die an Stelle ihres Mannes den Ackerbau über sich gezogen hatte und eifrig den Hammer auf die Sohle niederfallen ließ, denn Männerwerk das ist jetzt jeder in Kriegszeit ein rarer Artikel gewesen. „Mutter Dröge“, sagte sie, „Rein, die lebt.“ — „Und was tut sie?“ — „Ach“, gab sie zur Antwort, und es klang so selbstverständlich, als könne es gar nicht anders sein, „die tut genau das, was sie damals getan, im vorigen Krieg.“

Damals, es war im Jahre 1917, hatte Mutter Dröge, auch da schon bei Jahren, gegen ihren Mann die Ansicht geäußert, sie hätte es viel zu gut, was ihr Leben betraf. „Ach was!“, hat damals Vater Dröge, der bei der Güterabfertigung auf dem kleinen Bahnhof tätig war, unwillig gesagt. „Wieso zu gut? — Du hast mich zu versorgen. Du hast das Haus, den Garten, die Ziegen und die Hühner. Und dann schreibst du noch fast jeden Tag unserm Heinrich einen Brief ins Feld. Nee, nee, du hast genug Arbeit am Hals!“

Mutter Dröge sagte darauf nichts. Sie ließ den Alten reden, sie aber handelte. Sie ging zum Ortsvorsteher. „Nee, Mutter Dröge“, sagte der, „auf dem Felde arbeiten? — Dafür seid Ihr doch wohl langsam zu alt. Wäre ja eine Schande fürs ganze Dorf, wenn ich das mitteilen würde. Trina, gib Mutter Dröge ein Körbchen Äpfelchen mit!“ Da ging sie zum Lehrer und fragte, ob er nichts wüßte, wobei sie helfen könnte. Der Lehrer gab ihr ein Buch und sagte, sie solle man froh sein, daß das Alter ihr endlich einmal ein wenig Zeit schenke, und solle sich hinsetzen und ein bißchen lesen. Schließlich ging sie auch noch zum Pfarrer, aber auch der wollte von ihrer Ansicht nichts wissen.

Als sie wieder zu Hause ankam, hatte sie Äpfelchen und ein Buch, aber was sie wollte, hatte sie nicht. Doch der hätte Mutter Dröge schlecht gekannt, der da im Dorf geglaubt hätte, sie würde sich mit diesen amüßlichen und halbamtlichen Befragungen, daß sie Lebensfreierabend machen sollte, zufrieden geben. Jetzt half sie sich selbst. Sie holte sich die Nachbarskinder herüber. Sie gab sich als Köchleinchen. Sie schrieb für mehr als eine Bauersfrau ins Feld, wie es im Dorf stünde. Doch das alles schien ihr nichts Ganzes und nichts Halbes. Als der Winter herannahte, ließ sie sich Köchleinchen und schnitzte daraus Stöckel und Rechenstiele und Rapsen und hölzernen Becher. Dabei geriet ihr einmal aus Versehen ein knorriger Brennholzstamm unter die Hände. Der hatte in der Mitte einen Knick, und gerade an dieser Stelle sprang ein abgebrochener Zweig hervor, der war anzusehen wie eine Nase, die neugierig in die Welt wie in einen Mannschin nicht zu sehen, mit welcher Schlederei das Ding gefüllt sei. Wie sie noch mit ihrem Messer daran herumarbeitete, ist auch schon ein Gesicht daraus geworden, ein richtiges Kaiserperlegesicht. In der Folge gerieten ihr noch mehrere Gesichter alle eher durch Zufall als mit Absicht. Denn sie war mit ihren

Gedanken so gar nicht dabei. Während sie schnitzte, überkam sie oft der Unmut: sie brauchte ja bloß am Fenster hinauszuschauen, um sehen zu können, wie sehr die andern Frauen sich mit Haus, Feld und Vieh abdrücken mußten.

Ihren Figuren machte sie Kleider und Hüte, und hin und wieder nahm sie sie aus der Truhe, und dann war es ihr, als sei ihr Junge, der doch an der Front stand, wieder als kleines Kind bei ihr im Zimmer und sie mühte ihm das Kaiserperle und den Kaiserhut, und was sie alles geschnitten hatte, im Spiel vorzuführen. Bei ihrem einsamen Tun wurde sie eines Tages von den Nachbarkindern überrascht, die zu ihr kamen, weil die Mutter in die Stadt fahren müsse, und ehe sie wußte, wie es kam, hatte sie die Kinder um sich sitzen und spielte ihnen die Genoveva vor, die sie aus dem Sagenbuch kannte, das der Lehrer ihr gegeben hatte. Das kam dem Lehrer zu Ohren und der half ihr nun weiter. Er besorgte ihr Stühle, die sie spielen wollte, und holte dieses und jenes Mädchen herbei, so daß das Dorf, ehe der Winter verstrich, im Wirtshaus sich versammelte und klein und groß für ein paar Stunden beim Kaiserperle ihre Sorgen vergaßen.

Als der Friede kam, überließ Mutter Dröge das Kaiserperle dem Schmied, denn die hätten ihr Brot davon, sagte sie. Einundzwanzig Jahre lang lagen die Figuren in der Truhe, doch im letzten Kriegswinter holte sie sie wieder hervor, und diesmal waren es Mädel aus der Stadt, die ihr dabei halfen. Mädel so jung und frisch, die nach dem freiwilligen Tagewerk beim Bauern noch Lust und Kraft hatten, anderen vom Ueberfluß ihres Frohsinns abzugeben. Doch diesmal kam das Kaiserperle auch im Sommer nicht zur Ruhe. Die Städte schickten ihre Kinder aufs Land, und auch die jungen Mädel aus dem Westen kamen mit ihren Kleinen. Mutter Dröge, nun schon in den Achtzigern, zieht mit ihrer Mädelgarde in die Heime und Dörfer ringsum, wo die Kinder und Frauen untergebracht sind, und überall, wohin sie kommt, spritzt der Frohsinn zu Tür und Fenster hinein. Wie einst die Nachbarskinder, so hängen ihr jetzt die Stadtkinder wie Traubenbündel an den Rockfalten, und wenn sie jetzt auch häufiger

100 Jahre Liebesbriefsteller

„Ratschläge für alle Lebenslagen, brauchbar auch noch für Kinder und Kindeskinde“

Es sind jetzt genau 100 Jahre her, daß Doktor Theodor Heinsius, Sprachforscher und Literaturhistoriker, seinen berühmten Briefsteller herausgab. Nur wenige Exemplare dieses eigenartigen und noch vor dreißig Jahren vielgelesenen Buches, das zum letzten Male 1909 neu aufgelegt wurde, sind erhalten geblieben. Der Verfasser hat seine Briefratschläge sehr sauberlich und übersichtlich nummeriert. Man stelle sich vor, ein Landesherr von 1943, der durch die dinn geganen ist, schreibe an eine ältere Frau, wie Nummer 301 angibt: „Ja, ich bete Sie an. Ich lege meine Jugend der unterwürfigen Jüngerin zu Füßen. Ich weiß, alles, was Sie mir sagen können. Sie werden mit einem Vorwurf daraus machen, zehn Jahre nach Heinsius geboren zu sein!“ Vielleicht hat doch Dr. Heinsius die Empfindungen solcher Coas-töchter falsch eingeschätzt: Die Angebetete wird sehr geschmeichelt gewesen sein, daß der „nach ihr Geborene“ sich der umständlichen Prozedur unterzog, ihr außer seinem entflammten Herzen auch seine Jugend zu Füßen zu legen.

Man zeige uns das Mädchen von 1943, z. B. die selbständige, sportliebende Sekretärin eines Großbetriebes, die nach Nummer 312 folgende verflämulierte Antwort auf eine Verwerbung schreiben würde: „Geehrter Herr! Mein Alter erlaubt mir nicht, so handeln zu dürfen, wie es mir gefällt. In meinen Eltern find mir von der weisen und gütigen Natur früherer Verlebten, denen ich in allen Dingen die meine Person betreffen, folgen

zusieht als mißfällt, sie ist mindestens ebenso wichtig wie ihr Puppenspiel. Ohne sie wäre das Kaiserperle gar nicht das richtige Kaiserperle, denn Kaiserperle, das müßt ihr wissen, hat Mutter Dröges Herz in Nacht und Lebt wie sie in dem Glauben, daß man nur tapfer sein ja zum Helfen zu sagen braucht, dann trägt das Leben einem schon die Aufgabe zu.

Der Artist

Von William Quindt

Von wilden Tieren in der Freiheit der Wäldnis und in der Manege des Wanderzirkus erzählt William Quindt in dem schmalen Band Tiergeschichten mit dem Titel „Die Welt der Tiere“. Er bringt im folgenden aus dem Buchlein die Kurzgeschichte „Der Artist“ zum Ausdruck:

Seine Zelle liegt zwischen der eines schwarzen Panthers, der immer zusammengekrallt, heimwehkrank, im hintersten Winkel seines Käfigs lauert, und der eines Silberlöwenpaares, das in rasender Nervosität seine anhängenden Leiber mit hellem Wellen von Band zu Band wirft.

„Leopard, Südafrika“, steht an seinem Gitter. Aber er hat Südafrika nie gesehen. Er wurde in Düsseldorf geboren und heißt Peter. Rehn Jahre ist er Artist gewesen und hat die Welt bereist. Europa, Nord- und Südamerika. Er sprang über vier Löwen, sprang noch darüber verkleide und durch brennende Reifen. Die Gasse kletterte sein Dompteur ein, aber das Futter war reichlich, und die Behandlung war gut. Der Tiger wandte jäh seinen Herrn. Nun ist er hier, und aller Voraussicht nach wird er hier sein Leben beschließen. Er ist ruhig und sehr gefittet, der Wärr kann das Publikum damit erfreuen, wenn er ihm den Kopf traut. Er sieht anders aus als die wilden Tiere — überlegener, klüger, selbstbewusster. Er ist in der Welt herumgekommen, hat was gelernt, er kennt seinen Wert.

Nur manchmal, wenn frisch importierte Löwen brüllend ihre Schüssel gegen die Gittergitter schmettern, liegt er gekräftigt und schaut zu ihnen hinüber. Und dann glücken seine Augen, glücken wie im Haß.

Und es ist, wie wenn er wüßte, daß er seine bunte Freiheit und sein stolzes Leben dahingehen mußte für das Schicksal in der Welt der Menschen — für Geld ...

muß. Wenn mein Herz auch für Sie schlägt, so gebietet es mir doch, meine Eltern zu befragen, ob sie es für schicklich erachten, daß ich Ihrem Verben keinen Widerstand entgegensetze.“

Die Rückantwort eines reichen Mannes an ein armes Mädchen — Nummer 313 — lautet: „Ich schätze meinen Reichtum nur insofern, als er immer imstande sein wird, Ihnen das Leben ohne jegliche Anstrengung und Mühe angenehm zu machen. Ich werde es Ihnen beweisen, daß Ueberfluß an dem, was man Glücksgüter zu nennen pflegt, nicht dahin führen soll, um durch Ueberfüllung das eheliche Glück zu trüben.“ Wie der arme reiche Mann sich wegen dieser Wohlhabenheit entschuldigt? Damit das Mädel, dem er ein arbeitsfreies Leben verspricht, an seinen Millionen in keinen Anstoß nehmen könnte! So zartbesaitet war man im Jahre 1843. Oder hat der Verfasser die Menschen seiner Zeit nur so gesehen?

Köstlich ist auch sein „Mahnbrief an ein junges Mädchen“, das der Ebe entlagen und sich in die Einsamkeit zurückziehen will (Nummer 305). Um sie von ihrem Entschluß, unter allen Umständen eine alte Jungfer zu werden, abzubringen, winkt der verliebte Freier mit der Briefstafel: „Ich habe ein Einkommen von 800 Talern und die Aussicht auf ein kleines Vermögen. Sagen Sie ein liebes Wort, das in mein wundes Herz die Hoffnung auf das höchste Glück auf Erden lenkt, und Sie werden mich zu Ihren Füßen liegen sehen, durchdrungen von Freude, Lebens- und Liebeslust ...“

Oberdonau

Eine Fahrt zur Nibelungenstraße

Lange bevor Kurfürst und Ingenieure die Donau mit dem Rhein durch künstliche Wehre strafen zu verbinden gedachten, sind die beiden Ströme durch das deutsche Heldentum von den Nibelungen eng verknüpft gewesen. Von Passau über Linz, Böhmen und Tulln zog Kriemhild mit ihren Reden die Donau hinab ins Reich Elys, um am Hofe des Sonnenkönigs Rache zu nehmen für Siegfrieds Tod.

Das Stüd des Stromes, das den Burgunden als Weg diente, heißt noch heute die Nibelungenstraße und das Land, das nördlich des Böhmer-Nahen, südlich bis zu den Ausläufern der Alpen reicht, ist der Gau Oberdonau. Seine Wälder im Baidierel haben den Dichter Walther Stifter zu seinen schönsten Erzählungen befruchtet, und das paradiesische Land im Süden des Rheines gab Anton Bruckner, dem frommen Organisten von St. Florian bei Linz, den Auftrieb, seine fälschlich Symphonien zu fingen. Hier holte er sich immer wieder Kraft zu seinen musikalischen Wunderbauten, hier verbesserte und vollendete er die genialsten Sätze, die das ausdrücken, was in Worten nicht mehr gesagt werden kann.

Da ist es verständlich, daß auch heute noch die Landschaft von Oberdonau vielen Menschen aus dem Westen des Reiches Wunder heilen läßt und das seelische Gleichgewicht wieder schenkt. Schon der ruhig wallende Strom mit seiner Wälderweite, seiner Burgromantik und Klosterpracht wirkt um Auge und Sinn, Geist und Gemüt. Wie am Rhein, so wirkt auch um ihn die Sage und bunte Legende. Die Donauweibchen locken den Schiffer und Flößer in die Strudel der Ennen, wilde Geister treiben in fälschlich verfallenen Schlössern ihr Wesen, und die Chronik meldet die wunderbare Bindung des verheirateten Schlers der Kaiserfrau im fernen Rosenbuch, an dessen Stelle dann ein der herrlichen Klosterricht wurde. Roland Kräufel hat die Legende in der Dürerzeit auf Tafeln gemalt und begründet damit zusammen mit Albrecht Altdorfer, Wolf Huber und anderen den Ruhm der Donau-Schule, die im 19. Jahrhundert unserm Märchenmal Moritz von Schwind frische Anregungen gab.

Mit diesen Künstlern haben wir schon die Grenze zum Nachbargau Niederdonau überschritten. Grein, die alte Stadt im Strudennau, stellt die ragende Klosterburg im üblich angewandten Stil des Barock auf dem Steilufer des Rheines, und das behäbige Krems mit seinen mittelalterlichen Strahlen, Sträßchen und Gassen paßiert. Der Rheinfels erhob sich in fälschlich Silhouette aus dem Baidquartier, Dürstlein allit wie im Traum mit seiner prächtigen Barockkirche und der grauen, mauerummauerten Feste vorüber, und im weingegneten Land blühten die trüben Weirischen der Bauern auf den Strom herab. In dieser Gegend, die den schönen Namen Wachau führt, fand der treue Valadin des gefangenen Rindas Richard Löwenberg durch das Wunder des Liebes seinen Herrn und befreite ihn aus dem Kerker.

Hat man auf der Donaufahrt die zusammengekauften alterstgrauen Fühlbedlungen Krems, und Stein (nicht: Krems und Stein!) hinter sich gelassen, so treten Waldburge und Rebbüsch zurüd, das Tullner Feld öffnet sich breit, ein Züßoffen werden die mächtigen Klosteranlagen von Zist Götweig und Klosterneuburg sichtbar, und bald bezeichnen der Leopoldsberg und der Rabenberg das Tor, das zur Stadt Wien sich öffnet. Ein neues Kapitel deutscher Geschichte und Kultur wird aufgeschlagen.

Dr. Ludwig Lindner.

Blinddarmoperation am eigenen Leibe

Der ungewöhnliche Fall, daß sich ein Arzt selbst operiert, ereignete sich in Buenos Aires. Der Chefarzt eines dortigen Krankenhauses erkrankte an einer Blinddarmentzündung, brachte auf dem Operationstisch einen Spiegel an, machte sich eine lokale Betäubung und schnitt sich selbst seinen Blinddarm heraus.

Max von Schillings starb vor 10 Jahren

Anläßlich des zehnten Todestages Max von Schillings am 24. Juli 1943 wurde am Grab des Komponisten in Frankfurt a. Main ein Kranz niedergelegt.

Max von Schillings, der hervorragende Musiker und literarisch vornehme Mann, Komponist und Generalintendant der Berliner Staatsoper, hat sich, als sich in den ersten Jahren des Weltkrieges ein merkwürdiger Meinungsstreit über sein damals aufgeführtes Hauptwerk „Mona Lisa“ erhob, in einer sehr persönlichen Art über seine Kunst ausgesprochen. „Ich kam mit einer musikalischen Begabung zur Welt“, erklärte er, „die sehr bestimmt und wenig wandlungsfähig war. Ich konnte keine „Periode“ des Schismas oder Empfindens in meinem künstlerischen Innenleben von einander abgrenzen. Früher zog mich das Ernste und Herbe an, und als geistiger Führer wirkte die Persönlichkeit Wagner in ihrer Eruchtheit gebietenden Größe bestimmend auf meine Begriffe von Kunst und Künstler ein, und zwar um so nachhaltiger, je mehr meine musikalischen Mentoren mich ihn zu misachten lehren wollten. So wäre denn über meine Entwicklung nicht viel mehr zu sagen, als daß ich von Anfang an eine gerade Richtung gewiesen war und daß ich meine Aufgabe darin erkannte, das Persönliche in mir von des großen Lehrmeisters Eigenart möglichst unabhängig zu machen, in dem Ernste der künstlerischen Betätigung aber ihm nachzustreben. Also eine fast langweilig normale „Entwicklung“.

Mit unbefangtem Ernste und dem Herzen der Kunst zu dienen, das war und ist meine innere Bestimmung. Redenzerempel über die Wahrheitsliebe früherer Erfolge habe ich nie anstellen können, wie ich auch stets ein unmöglicher Maler malter war.

In meinen früheren Opern „Angewelt“, „Pfeifertag“, „Moloch“ fesselten mich tierisch tief persönliche Äuße, die mit dieser und jener Fassung oder Sehnstucht meines Herzens in Wandlungsfähigkeit standen. Was ihnen an dramatischer Schankkraft fehlte, das habe ich mehr und mehr erkannt, seitdem ich im praktischen Bühnenleben meine Entwicklung durch unentwegtes Hinwenden auf die Geheimnisse zu fördern suchte, von denen die tiefe und dauernde Wirkung eines dramatischen Kunstwerkes abhängig erscheint. Geheimnisse, denen durch sein Bedürfnis beizukommen ist.“

Eine europäische Kunst-Enzyklopädie

Um die geistigen und künstlerischen Beziehungen zwischen den einzelnen europäischen Ländern zu vertiefen, wird auf deutsche Initiative eine „Enzyklopädie der Künste und Künste Europa“ geschaffen. Ihre Veröffentlichung erfolgt unter Förderung und im Aufgabebereich der Deutschen Akademie. Herausgeber ist Dr. Rolf Gutsch in Berlin unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter des In- und Auslandes. Namhafte Persönlichkeiten der europäischen Kunstwissenschaft, deren Forschung sich auf die großen Gesichtspunkte gemeinsamer abendländischer Bindung und Verpflichtung richtet, sind zur Mitwirkung eingeladen.

Der Umfang der Enzyklopädie ist auf etwa 50 Bände berechnet. Sie gliedern sich in eine „Historische Reihe“, welche die künstlerischen Schöpfungen sämtlicher europäischer Nationen bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts berücksichtigt, und in eine „Reihe neuerzeitlicher Kunst“. Neben Werken der Architektur, der Malerei und Plastik werden die graphischen Künste und das Kunstgewerbe ihre Darstellung finden. Seiner spezifischen Anlage nach stellt dieses Kompendium eine neuartige Verbindung zwischen einem umfangreichen topographisch geordneten Künstlerlexikon und einer reich bebilderten europäischen Kunstgeschichte dar. Es wird besonders im Dienst der Museums- und Ausstellungspraxis stehen wie ganz allgemein für alle kulturpolitischen Aufgaben der Bildenden Künste ein langentbehrtes wertvolles Nachschlagewerk bilden. Gleichzeitig mit ihrer Veröffentlichung ist eine Uebersetzung der einzelnen Bände zunächst in die italienische, spanische und französische Sprache vorgesehen. Das erste Ziel der Enzyklopädie ist es vornehmlich, die in allen Ländern wahrnehmbare empfindliche Lücke des Wissens um die schöpferischen Kräfte der einzelnen Völker endgültig zu schließen und damit das Verständnis füreinander zu fördern, das allein die Gewähr der Festigung des kulturellen europäischen Gemeinheitsbewußtseins für die Zukunft verbürgt.

Oberpfleiler Viktor Wark, der mit Beginn der kommenden Zeit als Oberpfleiler nach Gera ernannt werden ist, und da Intendant Schwaib und Gera nach Berlin berufen wurde, auf dessen Einladung hin auch in der Reichshauptstadt als Gast einige Künstlergruppen übernommen wird, verabschiedete sich im Geraer Schauspielhaus mit dem einundzwanzigsten Aufführung seines eigenen Bühnenwerkes, des Gera-Dramas „Die Geraer Wälder“. Das Publikum bereite dem

Scheidenden, der in den drei Jahren seines Geraer Wirkens als Schauspiel-, Spielführer und Dramatiker das Gesicht des Spielplans weitestgehend mitbestimmt hat, herzlichste Gratulationen. (Warky bezieht als Schüler des Geraer Felder Gemaushaus.)

Baulöffers neues abendfüllendes Oratorium „Misterium Liebes“ für Sopran, Tenor und Kontralt, gemischten Chor und Orchester, wofür der Komponist selbst den Text schrieb, wurde von Generalmusikdirektor Heinz Dressler zur Aufführung in W a n t e r angenommen. Das Werk wurde im Auftrag der Stadt Münster komponiert.

Am 7. Geburtstag von Eugen Kühnemann. Am 28. Juli begeht der emeritierte Professor für Philologie, Geh. Regierungsrat Dr. phil., lit. D. d. C. Eugen Kühnemann seinen 75. Geburtstag. Der Gelehrte ist in Hannover geboren und lebte in W a n t e r, Göttingen und Breslau. Kühnemann hat als Austauschprofessor und erster Carl-Schurz-Professor in Amerika für die deutsche Sprache gearbeitet. Er ist Inhaber der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Kreuznacher Bildhauer-Generationen: Die Familie Cauer

Am 30. Juli ist der 25. Todestag des Bildhauers Hugo Cauer. Unwillkürlich fragt man: Welcher Cauer ist gemeint? Denn es gibt nahezu ein Duzend d C a u e r s, die in Betracht kommen, wenn der Name auftaucht. Die Familie Cauer besitzt nun schon mit vier Generationen einen geachteten Namen in der europäischen Kunstwelt. Kreuznacher ist der Stammsitz der Cauer. Hier hat der erste Künstler dieses Namens, Emil Cauer, geboren 1800 in Dresden — übrigens durch seine Mutter verwandt mit Philipp Otto Runge — sein Atelier gegründet. In Kreuznach sind dann die meisten Cauer's geboren, tätig gewesen und gestorben. Emil's Söhne, Karl und Robert, haben auf ausgedehnter pädagogischer Grundlage die Kunst der Italiens deutschen Studierenden vermittelt. Sie förderten auch die bildhauerische Technik: Karl, Schüler Rauchs, bemühte sich um die „Polychromie“, die bunte Bemalung von Steinplastiken, Robert erlangte für Verbleibungen von Bildwerken die „Cauer'sche Masse“. Robert's Söhne sind Stanislaus und Friedrich. Stanislaus Cauer war Akademie-Professor in Königsberg und starb erst vor kurzem. Karl Cauer hatte fünf Künstler-Söhne: Robert Cauer d. J., Hugo, Ludwig, Emil d. J. und den schon 1900 verstorbenen Maler Hans. Hugo Cauer wurde am 5. Oktober 1864 in Kreuznach geboren. Er studierte in Rom und, besonders unter Vegas, in Berlin. Mehrere Denkmäler und Grabmäler in Berlin, Hamburg, Bonn,

Saarbrücken rühren von ihm her; auch bedeutende Porträtskulpten, z. B. von der Sängerin Bitt Rehmann und dem Regisseur Willner.

Es gibt ein Bildwerk, das uns recht eigentlich verpflichtet, von der Familie Cauer zu sprechen. Es ist das Hutten-Sidings-Denkmal auf halber Berghöhe der G e r n b u r g in der Rheinpfalz. 1505 hatte Franz von Sidingen die Gernburg gekauft und dann in ihr vielen Anhängern der Reformation Zuflucht gewährt. „Gerberge der Gerechtigkeit“ hieß diese Burg, die nach Sidingens Tode und dem Fall der Weste 1523 zerstört wurde. Der Altarfreundegeist dort ein Denkmal zu setzen, war ein schöner Gedanke. Schon Karl Cauer hatte dazu die Entwürfe gemacht. Diese Entwürfe umlegte, aber nicht allein, sondern in einer gewiß vorbildlichen Leistungsgemeinschaft mit seinen Brüdern Ludwig und Emil.

Dieser Emil Cauer d. J., von dem z. B. die „Wasserschöpferei“ in der Berliner Nationalgalerie herührt, lebt noch heute in Berlin und arbeitet u. a. an ehrenvollen Staats-Aufträgen. — Ferner lebt, nun schon eine Trägerin der vierten Generation, Hanna Cauer, eine Tochter Ludwig Cauer's, als Bildhauerin in Berlin. Ein Sohn von Bildhauer Robert Cauer d. J., der übrigens auch noch in Darmstadt lebt, ist Walter Cauer. Er ist nicht Bildhauer geworden, sondern Maler und beschäftigt sich hauptsächlich mit Motiven aus der Industrie.

Johannes Schärer.

Das

ROMAN

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Annemari

Das Mädchen

ROMAN von Annemarie Arlinger

Cornelia

(9. Fortsetzung)

Herr Nachmann erhob überrascht den Kopf. Ein kleines Schmunzeln lag um seine Mundwinkel. Aber Cornelia bemerkte es zu ihrem Glück nicht, und als Herr Nachmann erkannte, wie mühsam sie ihre Tränen zurückhielt, und als er begriff, daß es sich hier nicht um einen Dreh handelte, sondern um den persönlichen Schritt eines tapferen jungen Menschen, sagte er langsam:

„Vielleicht werde ich in den nächsten Tagen an Herrn Klinger einen Brief schreiben, daß ich von seinem Studium der Ballantinsprache gehört habe und daß ich meinen Kollegen um den persönlichen Gefallen bitte, hier bei mir auszuweichen. Wäre Ihnen das recht?“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen dafür wäre!“ sagte Cornelia aufrichtig.

„Na, na“, wehrte Herr Nachmann ab. „Wenn die Sache wirklich so ist, wie Sie es mir erzählt haben, wird Herr Klinger es mir mit seiner Arbeitskraft danken, Fräulein Zwilling. Im übrigen freue ich mich, daß ich Ihnen so viel Vertrauen eingestößt habe, daß Sie mit Ihren Sorgen zu mir gekommen sind.“

Er streckte ihr die Hand hin. Cornelia schloß die Tränen hinunter und lächelte ihn an.

„Ich habe es gleich gespürt, daß Sie helfen, wenn Sie helfen können“, sagte sie.

Herr Nachmann begleitete sie zur Tür. Er hörte ihren Schritten nach, hörte, wie sie stieb, wie sie energisch die Nase putzte und auf einmal ganz leicht und sehr schnell die Treppe hinunterließ. Da zog er die Tür ins Schloß, hatte ein gutes Gefühl im Herzen und außerdem die angenehme Gewißheit, daß die Sache mit Klinger kein schlechtes Geschäft war, sondern wahrhaftig ein gutes, was er eigentlich seit Jahren schon dachte.

Es waren fast vierzehn Tage vergangen, als Gerstorff Cornelia zum erstenmal zum Diktat rufen ließ. Sie presste die Lippen zusammen und warf Fräulein Burg einen erschrockenen Blick zu.

„Sie haben gar keinen Grund, nervös zu sein. Gerstorff ist viel rücksichtsvoller als Klinger. Außerdem habe ich Ihnen den Diktat und Leuten, denen ich den Diktat gehalten habe, ist noch nie was passiert.“

Cornelia nahm den neuen Stenogrammbuch, den Fräulein Burg ihr in die Hand drückte, mehrere sorgfältig gepöbelte Bleistifte und marschierte los.

Fräulein Horn erwiderte ihren Gruß um eine Viertelstunde freundlicher als beim ersten Male, aber Cornelia war viel zu aufgeregt, um das zu bemerken. Sie trug den Kopf etwas steifer als sonst, als sie in Gerstorffs Zimmer trat. Er stand neben seinem Schreibtisch.

„Ach, ist der groß, dachte Cornelia. Das ist mir beim letzten Mal gar nicht aufgefallen. Gerstorff lächelte, als er Cornelia begrüßte. Sie ist ja hübscher, dachte er, und will es sich nicht merken lassen. Er hatte für hübschere Frauen nichts übrig, aber Cornelias Schüchternheit erschien ihm auf besondere Weise reizvoll. „Nehmen Sie sich wohl an Ihrem neuen Arbeitsplatz“, fragte er.

„Ja, danke“, antwortete Cornelia. Sie setzte sich an den kleinen Arbeitstisch, den er ihr zeigte, legte ihre Bleistifte in eine penälschordentliche Reihe und schlug ihr Stenogrammbuch auf. Dann wartete sie, ohne Gerstorff anzusehen.

Anspielungen auf persönliche Dinge scheinen nicht erwünscht zu sein, dachte er. Ihre plötzliche Stille nach dem letzten aufgeschlossenen Gespräch beunruhigte ihn. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch und begann zu diktieren, erst langsam, beinahe deklamierend, dann schneller, und als sie auch hierbei mühselos mitkam, so schnell, daß sie in Debattenschrift übergehen mußte.

„Wenn Sie es nicht schaffen unterbrechen Sie bitte“, warf er ein.

„Ich habe alles“, sagte Cornelia, und es klang beinahe wie ein Versweis.

Sie ist ja fast so streng wie die Horn, dachte Gerstorff. Er lächelte ein bißchen, aber Cornelia merkte nichts davon. Ihr Blick war starr auf das Stenogrammbuch gerichtet.

Sie hat ein Profil wie eine Gemme, dachte Gerstorff. Ich habe so etwas Ebenmäßiges und Jartes überhaupt noch nicht gesehen.

Nach ungefähr einer Stunde und nachdem Gerstorff, um ihre Grenzen zu erkennen, rasend schnell diktieren hatte, stand Cornelia wieder auf dem Fuß, klemmte ihren Block unter den linken Arm und schüttelte und loderte ihre Hand. Dann ging sie mit einem erschöpfen Seufzer zu Fräulein Burg zurück.

Gerstorff freute sich über den kurzen, beinahe triumphierten Blick, den sie ihm an der Tür noch zugeworfen hatte. Sie hatte ihren Kampf gewonnen. Sie hatte ihn nicht unterbrochen, obwohl sein rasanter Schluß ja wirklich wie eine Kampfanzeige gewesen war.

Cornelias Leben war inhalts- und arbeitsreicher geworden, seit sie in dieser Firma arbeitete. Sie sah gern in dem ruhigen Zimmer neben Fräulein Burg, wo es interessante Arbeit gab, hin und wieder eine kollegiale, beinahe freundschaftliche Unterhaltung und keine Dissonanzen.

Für Vinzenz war vor zwei Tagen ein Brief gekommen in einem hellgelben Kuvert, mit breiten Druckschrift. Er sah genau so aus wie der Brief der Sprachschule Nachmann, den sie selbst vor Wochen erhalten hatte.

Cornelia fieberte vor Erwartung, aber Vinzenz hatte den Brief in die Tasche gesteckt und war rasch auf sein Zimmer gegangen. Er sprach kein Wort darüber, und Cornelia konnte die Spannung kaum noch ertragen.

Als sie am Freitag nach Hause kam und sah, daß der Weg vor dem Hause festgelegt war, im Garten der Hasen gesprungen, die Beete und so gar die Bäume, da wußte sie, bevor sie Vinzenz gesehen hatte, daß Nachmann sein Versprechen eingelöst hatte. Ein überraschend beglückter Mensch

war ja zu unruhig, um in einer Ecke zu sitzen und zu warten; er mußte seinem Tätigkeitsdrang, seiner Freude Luft machen. Ein deprimierter, hoffnungsloser Vinzenz hätte sich niemals zu dieser Arbeit aufgeschwungen.

Ich darf mir nichts anmerken lassen, denn ich weiß ja von nichts, dachte sie. Wenn er dahinterkommt, daß er dieses neue Glück nicht seinem Kenner, sondern meinem Vittern dankt, ist alles umsonst.

Vinzenz sah auf der Terrasse: der Kaffeetisch war gedeckt, ein großer Blumenstrauß mit leuchtendem blauem Rittersporn stand in einer Vase und ein Berg Kuchens lag auf einer Platte.

Vinzenz stand auf, als er Cornelia sah, und strahlte über ganz Gesicht.

„Ob, was ist los?“ fragte sie. „Hat jemand Geburtstag oder habt ihr das große Los gewonnen?“

Vinzenz legte seine Hände um ihre Schultern und sah sie strahlend an.

„Ja, ich habe das große Los gewonnen“, sagte er. „Wenn es sich vorläufig auch nur klein auswirkt, wird Nachmann mit mir an seine Schule gehen.“

„Wirklich?“ fragte Cornelia.

Vinzenz hörte nur, daß der Ton überglücklich war und voll echter Erleichterung. Er konnte ja nicht ahnen, welcher Stein ihm vom Herzen fiel, als sie erfuhr, daß nun wirklich alles geklappt hatte.

Dieser Sommerabend, an dem Vinzenz' Zukunft sich wieder lichtvoll und aussichtsreich zeigte, brachte Cornelia die schwerste, fieberhafte Beglückung zurück, die in der ersten Zeit ihrer Verlobung Dauerszustand gewesen war.

Selbst, daß Alma Klinger stolzgeschwehlt über lange und mühsam zurückgehaltenen Ärger ganz zügellosen Lauf ließ, für sie kam sie sich nicht an. Sie sah in die kleinsten Einzelheiten von Vinzenz die Verhandlungen mit Nachmann erzählen und lobte stumm seine Geschäftstüchtigkeit. Nach Vinzenz' Darstellung schien Nachmann wirklich in einer Klemme zu sitzen und hatte den renommierten und als außerordentlich tüchtig bekannten Kollegen beinahe untertänig gebeten, bei ihm auszuweichen.

Cornelia wurde ein bißchen rot, als er so stolzgeschwehlt und egozentrisch von seiner Tüchtigkeit sprach, aber sie verriet sich nicht.

Vinzenz war der verdöhlte und bewunderte Mittelpunkt dieses Abends. Cornelia sah, wie gut ihm das tat, und wie er auflebte. Das nahm ihr die letzten Gewissensbisse, die sie wegen ihres Besuchs bei Nachmann gehabt hatte.

Gerstorff war außerordentlich unzufrieden mit sich selbst, als er plötzlich entdeckte, daß Cornelia Zwilling in seinen Gedanken einen ziemlich breiten Raum einzunehmen begann. Solch ein Unfug hatte ihm gerade noch gefehlt! Jedes Allförmeln schien geradezu zwangsläufig Erinnerungen an Cornelia und ihre ernsthaft forschenden Augen herbeizurufen. Ihn nicht an sie zu denken, verbrachte er fast jeden Abend bei Miki in der Bar. Wenn irgend jemand, dann mußte sie mit ihrer Schlagfertigkeit und ihrem Humor ihn über diesen Unfug hinwegbringen.

Verleben in meinem Alter, in ein Mädchen, von dem ich praktisch gar nichts weiß, das hätte mir gefehlt zu meinem Glück, dachte er.

Aber abends, als Miki ihre blendenden Zähne zeigte und mit ihrer leisen Berliner Schnodderigkeit die halbe Bar zu stürmischen Lachen brachte, fiel Gerstorff plötzlich ein, daß er noch nie gehört hatte, wie Cornelia lachte. Nicht einmal, wie ihr Gesicht aussah, wenn sie lachte, wußte er. Er sah durch Miki hindurch auf die spiegelnde Wand, vor der Gläser und Flaschen aufgebaut waren, und vergaß Miki und die ganze anabekterte Gesellschaft um sich herum.

Miki betrachtete ihn mit schmalen Augen; ihr Instinkt witterte sofort, daß etwas nicht stimmte mit ihrem Freund. Verärgertes Jandageleichen vor seinem weichen Gerstorffs schwache Seite. Miki hatte in ihrer Bar schon zu viel mit Verliebten zu tun gehabt, um nicht sofort auf die richtige Spur zu kommen.

Das muß mit passieren, und so aus blauem Himmel heraus, dachte sie. Er ist doch gar nicht weg gewesen. In letzter Zeit war er Abend für Abend bei mir, und gerade jetzt, wo ich nicht damit gerechnet habe, erscheint die Konkurrenz, auf die ich seit Jahren war.

Während sie mit einer geschidten kleinen Bewegung eisig kalte Arme in den Ohn gleiten ließ, den sie eben mirte, warf sie einen raschen Blick in den Spiegel. Niemals war ihr klarer gewesen als in diesem Augenblick, daß sie keine Schönheit war. Ihr großer Mund erschien ihr breit und gewöhnlich, die Lippen viel zu dick, und um die Augen hatte sie Ringe. Neben der Nase war aber ausgerechnet heute der Anschlag auf ein Bild aufgetaucht. Miki schnitt sich eine kleine Grimasse. Wenn es darauf ankommt, kann man sich eben auf gar nichts verlassen, anscheinend nicht einmal auf sich selber, dachte sie.

Am liebsten hätte sie ihren Mami genommen, die Bar verlassen und wäre durch die Straßen gelaufen. Eine irre Sehnsucht nach klarer Nacht und dem Anblick tief leuchtender Sterne besaß sie plötzlich. Sie wollte die blauen Sterne nicht mehr sehen, die sie im Morgenrauschen auf dem Nachhausewege begleiteten.

Immer, überlegte sie, bietet man mir ein verwaschenes Gesicht, nie bekomme ich das Eigentliche, den Extrakt. Auch dieser Mann hat mir nur das gegeben, was so am Rande überflüssig, Geld und die Zeit, mit der er nichts anzufangen wollte. Sein eigentliches Leben, sein Herz und seine Zukunft bewahrt er für jemand anders auf.

„Du sag mal“, begann sie mit ihrer etwas hohen Stimme, „kommst du eigentlich nur noch zu mir, um hier auszuschlafen? Ist ja allerhand, ich muß schon sagen!“

Sie zog das ganze Regier ihrer Albernheiten, mit denen sie Gerstorff von jeher unterhalten konnte, zog die Geste in den Bereich ihres Spiels, ließ sich umschmeicheln und bewundern und brachte ihn doch zum ersten Male nicht zu einer wirklichen Verantwortung.

Ist ja alles Krampf, was ich mache, dachte sie, und das ist eine alte Geschichte, daß man mit Krampf nichts erreicht. Zwei Stunden später sah sie schweigend neben ihm, als er sie in ihre kleine, elegante Wohnung fuhr. (Fortsetzung folgt)

Stellen-Angebote

Kaufmännischer Leiter (selbst) von mittlerer rheinischer Selbstverbreitung. Es wird Wert gelegt auf einen tatkräftigen, fähigen Mitarbeiter, der in der Lage ist, seinen Aufgaben nachzukommen. Ein guter Charakter, eine gute Ausbildung und eine gute Gesundheit sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Leiter der Registrierkassen für unternehmenseigene Registrierkassen. Gute Kenntnisse in der Bedienung der Registrierkassen sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Gärtner und Hilfskräfte von größerem Wert der Aufzucht und Pflege von Pflanzen. Gute Kenntnisse in der Gärtnerei sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Meister od. techn. Kraft gesucht von mittelgroßer Fabrik. Es wird ein Meister oder techn. Kraft für meine Fabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Fabrikarbeit sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Büro-Angebot (event. Anfertigung) mit Kenntnissen in Buchführung, Stenographie u. Buchführung. Es wird ein Büro-Angebot für meine Firma gesucht. Gute Kenntnisse in der Büroarbeit sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Einige Arbeiter für meinen Betrieb (Modellfabrik). Es werden Arbeiter für meine Modellfabrik gesucht. Gute Kenntnisse in der Modellherstellung sind erforderlich. Ein Gehalt von 1200 bis 1500 Mark monatlich. Interessenten bitten wir, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen an die Geschäftsstelle zu senden.

Deutsche Bank

Filiale Barmen
Straße der SA 1-11
Kassenstunden: 9-15 Uhr
Samstags 9-13 Uhr
Fernsprechnummer 30471
Zahlstelle Winklerstr. 7
Kassenstunden: 9-12 1/2 Uhr

Barmer Creditbank a.G.

W. Oberbarmen, Ludendorffstr. 147
Kassenstunden von 9-12 Uhr
Tresor Adolf-Hitler-Str. 619-23
von 10-12 Uhr geöffnet

Hermann Longard

Wirtschaftsprüfer
W. Eiberfeld, Kaulbachstraße 12
Tel. 37167 - Büros: 10-17 Uhr

R. Eberhardt

Leder- u. Schuhmaschinen
Bedarfsartikel
Neuiges-Rhld., Wilhelmstr. 1

Staatl. Lotterie-Einnahme

Garthe
Briller Straße 8
Losenerneuerung 4. und 5. Klasse ab 25. Juli 1943. Zahlungen erbeten per Postanweisung. Genauer Adresse und Losnummer angeben. Kein bisheriger Spieler verliert sein Aerecht.

Berliner Verein

Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit
Wuppertal
W. Eiberfeld, Auerstraße 12
Kassenstunden:
Montag bis Samstag von 10-12 Uhr
Postcheck-Konto: Essen 1037
Telephon: 30611, App. 183

Jack Adams

Kraftfahrzeug-Werkstatt
Wuppertal-Eiberfeld, Dorisstraße 16
Telephon 35372 Privat-Tele. 53651

Kohlenhandlung

Otto Nickel jun.
W. Eiberfeld
Kontor: Am Bahnh. Ottenbruch
Wohnung: Straße der SA 85
Telephon-Nr. 32077
Liefert nach dem gesamten Stadtbezirk Wuppertal

